Ein Fingerzeig Gottes

Jesus und die Ehebrecherin

Impuls zum 5. Fastensonntag (Joh 8,1-11)

Dieser sehr bekannte Text findet sich im Johannesevangelium; in den ältesten Schriften ist er nicht zu finden und wurde wahrscheinlich erst im 3. Jahrhundert im Rahmen der Auseinandersetzung um die Bußpraxis in der Kirche hinzugefügt.

Beim Lesen dieses Evangeliumstextes steigt zunächst Wut in mir hoch. Ich finde die Szene äußerst ungerecht und befremdlich. Da ist eine Frau, die von Männern des Ehebruchs beschuldigt wird. Aber warum wird nur die Frau für ihr Handeln verurteilt? Warum nicht auch der Mann? Wer gibt diesen Männern das Recht, diese Frau so vorzuführen, sich über sie das Maul zu zerreißen, nur auf sie mit dem Finger zu zeigen? Warum nur sollte die Frau alleine schuldig geworden sein? Und wer gibt den Männern das Recht, sie für diese Tat mit dem Tode bestrafen zu wollen? Wer gibt ihnen das Recht, die Frauen nur als ihren Besitz zu sehen - ohne Rechte, ohne Würde? Und Bilder und Diskussionen auch unserer Zeit - auch innerhalb der Kirche und der Gemeinden steigen in mir hoch.

Und da ist Jesus. Er kauert am Boden, schaut zu Boden. Er schaut weder die Frau an - noch sieht er den Männern ins Gesicht, bietet ihnen nicht offensichtlich die Stirn. Wie demütigend zunächst. Jesus ist zwar da - aber er schaut scheinbar weg und schreibt nur Worte mit dem Finger auf den Boden. Und was Jesus schrieb, wird nicht erzählt. Der nächste Windstoß hat diese Botschaft hinfort getragen. Aber Jesus gelingt es mit diesem Verhalten - mit diesem Fingerzeig - die Situation zu beruhigen, die Blicke auf sich zur richten. Und er verschafft sich unter der aufgebrachten, aggressiven Menschenmenge Gehör. „Wer ohne Sünde ist werfe den ersten Stein!“, so Jesu Worte an sie und an uns.

Und die Männer gehen daraufhin tatsächlich in sich, kehren im wahrsten Sinne des Wortes um. Sie legen ihre Steine - ihre Waffen - nieder. Wie schön wäre es, wenn das heute auch so leicht möglich wäre. Wie wohltuend und Frieden bringend, wenn wir nicht vorschnell urteilen und verurteilen würden. Denn wenn wir die Botschaft Jesu ernst nehmen, dann hätte sich jedes „Verurteilen“ erledigt, dann muss ich über niemanden mehr urteilen.

Natürlich kann ich ein bestimmtes Verhalten mit "in meinen Augen richtig" oder "falsch" nennen, aber: ich kann nicht mehr urteilen. Das ist das Schöne an dieser so schweren Szene: niemand urteilt über den anderen, niemand urteilt mehr über mich. Es wäre unwichtig, ob ich eine Frau oder ein Mann bin, ob ich heterosexuell oder homosexuell veranlagt bin. Vor Gott sind alle Menschen gleich wertvoll, geschätzt, angenommen und geliebt. Und wir bekommen immer wieder eine Chance von Gott im Leben und zum Leben. Im wahrsten Sinne: Frohe Botschaft - dieser Fingerzeig Gottes!

Einen gesegneten fünften **Fastensonntag**!

Raphaela Holzinger, Pastoralreferentin

STADTPFARREI HEILIG GEIST SCHWEINFURT